

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

233 (6.10.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018780](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018780)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copie-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N^o 233.

Sonnabend, den 6. October.

1877.

Berlin. Zur Gerichtsverfassung schreibt man dem „Hann. Cour.“ aus Berlin, 26. Sept. Die Bemühungen Bremens, sich ein Oberlandesgericht zu sichern, scheinen ohne Ergebnis zu bleiben. Im Justizministerium herrscht eine grundsätzliche Abneigung dagegen, die Provinzen zu theilen, und ohne Zulegung eines Theils der Provinz Hannover ist ein Oberlandesgericht in Bremen, einem Staat, von kaum anderthalbhunderttausend Einwohnern, doch nicht denkbar. Etwas Anderes wäre es, wenn Oldenburg sich gerichtlich annectiren lassen wollte. Aber davon ist so wenig die Rede, daß umgekehrt vielmehr versucht zu werden scheint. Lübeck zum Anschluß an ein in Oldenburg zu errichtendes Oberlandesgericht zu bewegen. Das oldenburgische Fürstenthum Lübeck innerhalb Holsteins gäbe dafür gewissermaßen die Brücke ab. Bremen bliebe dann der Anschluß an Hamburg übrig, das schon eher an ein eigenes Oberlandesgericht denken mag, wofür es nicht vorzieht, mit seinen Berufssachen nach Celle zu gehen, das allerdings etwas un bequem weit liegt. Was aber aus diesen weilkünftigen und mühsamen Zurechtshievungen auch werden mag, so bleibt es immer lethhaft zu bedauern, daß dieser Theil des großen nationalen Justizreformwerkes von hier aus nicht mit durchgreifender Hand nach einem klaren einheitlichen Plane geleitet worden ist. Der Augenblick hätte benutzt werden müssen und auch gar wohl benutzt werden können, um für die Anordnung der Gerichtssprengel von den alten Binnengrenzen möglichst ganz abzusehen und dieselben nach den gegenwärtigen Rechts- und Verkehrs-Verhältnissen sich abrunden zu lassen, nicht nach Vorurtheil, Willkür und Zufall. Leider rächt sich auch hierin die Apathie des Fürsten Bismarck gegen dieses hervorragende Unternehmen der seinen Namen tragenden Regierungsperiode.

Die „Prov.-Corr.“ bespricht in einem warm geschriebenen Artikel der evangelischen Tausen und Trauungen seit Einführung der neuen Gesetze über die Civilehe und die Beurkundung des Personenstandes. In dem sie die Besorgnisse schildert, welche sich an diese Gesetze knüpften und die darin gipfelten, daß „für immerhin zahlreiche Schichten auch jene letzten Gelegenheiten verloren gegangen sind, wo wenigstens dann und wann ein befruchtender Sonnenstrahl des Glaubens in ein sonst unzugängliches Herz fallen konnte“, während andererseits hervorgehoben wurde, „daß voraussichtlich nur in den dem kirchlichen Sinne und Leben innerlich völlig entfremdeten Volksschichten der größten Städte auch eine äußere Abwendung von dem bisher nur auf bürgerlichem Zwange beruhenden Zusammenhänge in größerem Umfange

erfolgen würde“, so „mußte gegenüber der staatlichen Nothwendigkeit der neuen Gesetzgebung die Hoffnung aufrecht erhalten werden, daß es der evangelischen Kirche selbst durch kräftige Wiederaufrichtung ihres eigenen inneren Lebens und durch allmähliche Wiederbelebung der in ihr schlummernden Kräfte gelingen werde, auch jene ihr entfremdeten Kreise wieder zu kirchlicher Sitte heranzuziehen und mit ihren eigenen sittlichen Mitteln den Einfluß in höherem Maße wieder zu gewinnen, der ihr bisher durch die Hilfe des Staates gewährt war“. Diese Erwartungen haben sich auch bestätigt. Die „Prov.-Corr.“ führt zum Belege einige zum Theil schon früher bekannt gewordene Zahlen an, nach welchem 1876 in der ganzen Monarchie unter je 100 ehelichen Kindern, welche aus rein evangelischen Ehen geboren sind, durchschnittlich je 94 die evangelische Taufe erhalten haben. Die Gesamtzahl würde sich noch höher stellen, wenn neben Provinzen wie Westfalen, wo sämtliche Kinder aus rein evangelischen Ehen getauft sind, Schlesien und Rheinland, wo 99 von 100, Hessen-Nassau, wo 98 von 100, Hannover, Pommern und Posen, wo 97 von 100 ehelich geborenen Kindern getauft werden, nicht beim Gesamtdurchschnitt die Provinz Brandenburg ins Gewicht fielen, in welcher vermöge der Einwirkung der traurigen Verhältnisse von Berlin nur 86 getaufte Kinder auf 100 ehelich geborene kommen. Was die Trauungen betrifft, so sind in der ganzen Monarchie von je 100 rein evangelischen Ehen über je 85 kirchlich getraut worden. Auch hier wird der Durchschnitt dadurch herabgezogen, daß neben Provinzen, wie Hannover und Rheinland mit über 97, Westfalen mit nahezu 97, Posen und Schleswig-Holstein mit 93, Hessen-Nassau mit 92 und Pommern mit 91 von 100, dagegen Brandenburg in Folge der Verhältnisse von Berlin mit 66 von 100 in Betracht kommt. Im Allgemeinen ist wahrzunehmen, daß einestheils da, wo die evangelischen Gemeinden in unmittelbarer Berührung mit katholischen wohnen, andertheils da, wo die evangelische Kirche schon seit längerer Zeit eine selbstständige Organisation besitzt, wie in Hannover, Schleswig-Holstein, Rheinland und Westfalen, die Verhältniszahl der evangelischen Trauungen wie der Tausen eine höhere ist. Eine beachtenswerthe Thatsache ist endlich, daß die Verhältniszahl der Tausen vom Jahre 1875 zum Jahre 1876 bereits eine, wenn auch geringe, Erhöhung nachweist. Jedenfalls ergibt sich, so schließt die „Prov.-Corr.“ ihre Betrachtungen, aus den vorliegenden Thatsachen, daß kein Grund zu kleinmüthigen oder gar verzweifelten Auffassungen der in Rede stehenden Verhältnisse vorhanden ist. Wenn die evangelische

Irene.

Eine Erzählung
von
A. Mels.

Für Diejenigen, welche an eine unwandelbare Vorherbestimmung aller menschlichen Schicksale glauben, gilt eine Beobachtung, die wohl ein jeder schon gemacht haben wird, als sie reiches Argument. Es ist die, daß oft, — ja meistens, diejenigen Begebenheiten, welche den größten Einfluß auf unser Leben ausgeübt, die kleinste, unscheinbarste Ursache hatten, welche von uns mit der größten Leichtigkeit zu umgehen gewesen wäre.

Das Schicksal meines Lebens wurde durch ein Gewitter entschieden, welches — nicht ausbrach! — Seltsam! Jener Augenblick, welcher über ein Menschenleben entschied, erfüllte mein Inneres mit keinem jener ahnungsvollen Zweifel, welche uns oft bei dieser und jener Gelegenheit ergreifen; — das „soll ich oder soll ich nicht?“ schwieg gänzlich in mir; — ich handelte schnell entschlossen, lächelnd — unbefangen, . . . ich dachte in einem Worte an gar nichts — und unbewußt hatte ich den ersten Schritt gethan, welcher mich auf eine dornenvolle Bahn — bis an den Rand der Verzweiflung brachte.

Es war ein ganz einfaches Ereigniß, das heute oder morgen einem Jeden passiren kann. Ich befand mich auf einer Fustour in den schönen Bergen, welche einen der bedeutendsten Flüsse

unseres Vaterlandes umgeben, und war gegen Abend in das Städtchen, welches ich am Ufer sah, so schnell wie möglich hinabgestiegen, da, wie gesagt, der Himmel sich mit einem gewitterdrohenden schwarzen Gewölk plötzlich bezogen hatte, und mir die Perspektive, bis zur Haut durchnäßt in irgend einer Dorfschenke zu übernachten, nichts weniger als verführerisch erschien. — In dem Städtchen, dessen Namen ich nicht einmal wußte, sah ich einen Bahnhof — und obgleich ich meine Fustour auf mehrere Tage berechnet hatte, so mußte es mir doch angenehm sein, die kaum eine Stunde mit dem Schienenwege entfernte große Stadt zu erreichen, da, wie ich gehört, in dieser Gegend das schlechte Wetter gewöhnlich länger als einen Tag anhielt. Es wäre nicht nothwendig gewesen, daß ich mich so beeilt hätte, denn als ich schweißtriefend am Bahnhofe ankam, erfuhr ich, daß ich noch eine ganze Stunde Zeit hätte, bevor der nächste Zug abging. Er schöpft setzte ich mich in den Wartesalon und suchte beim Glase Bier Erfrischung und in dem vor mir liegenden Zeitungsblatte Unterhaltung. — Die Stunde war beinahe ganz vergangen, als ich an die Kasse ging, um ein Billet zu lösen; aber vorher, da ich über den Perron mußte, warf ich einen Blick auf den Himmel. — Er war wie abgefegt von den drohenden Wolken, — ein fleckenloses Firmament, welches am äußersten Horizonte von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne goldig erhellt wurde, während fernhin im Osten dumpfes Donnergetöse das Abziehen des Gewitters bezeugte! . . .

Augenblicklich — ohne Zaudern hatte ich einen Entschluß gefaßt, oder vielmehr den ursprünglichen geändert. Da das Unwetter sich verzogen, wollte ich meinem ersten Programme wieder treu werden und am nächsten Morgen meine Fustour fortsetzen.

Kirche auf Grund der geschaffenen Einrichtungen eines selbstständigen Gemeinde- und Synodallebens, nach den Hoffnungen des königlichen Schirmherrn, wieder innerlich erstarkt, so wird sie, wenn auch erst allmählich, auch die Kraft finden, die Missethände und Gefahren auf den erwähnten Gebieten zu überwinden.

Moskau, 3. Octbr. Zwischen Woronesch und Kestow am Don hat, wie hierher gemeldet wird, ein Eisenbahnunfall stattgefunden, bei welchem 7 Waggon mit Abfassen, die internirt werden sollten, zertrümmert wurden. Näheres über den Unfall und die Zahl der verunglückten Personen ist nicht bekannt.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 3. Octbr. Die „Agence Russe“ meldet aus Bukarest: Die Türken bauten thatsächlich in Siliustria Pontons und setzten 200 Mann nach Kalarasch über. Es sind ausreichende russische Truppen dagegen in Verschanzungen concentrirt. Der Uebergang der Russen über den Sereth dauert fort. Der Verkehr über die Brücke bei Petrocheni ist eröffnet. Außer der Linie Bender-Galatz-Ismail soll die Bahnstrecke Fratesti-Simniza Ende October für den Verkehr fertig sein. Der Bauunternehmer Poliatoff ist beauftragt, 300 Kilometer Schienenweg in Bulgarien herzustellen, Baracken für 150,000 und Lazarethe für 15,000 Mann zu bauen.

Marine.

Die in Ostasien von dem Kanonenboot „Cyclop“ abgelösten Marinemannschaften haben die Rückreise per Dampfer „Desperia“ der Deutschen Dampfschiffshederei in Hamburg am 26. Sept. cr. von Shanghai aus angetreten.

Civilstand der Stadt Wilhelmshaven

vom 28. Septbr. bis 4. October 1877.

A. Geboren:

Ein Sohn: dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Heinrich Dörtschlag; dem Krämer Peter Heikes; dem Tischler Johann Friedrich Conrad Schworth; dem Bauaufseher Heinrich Eduard Müller; dem Arbeiter Wilhelm König. — Eine Tochter: dem Feldwebel der Maschinen-Abtheilung der 2. Werstdivision Friedrich Wilhelm Behrens; dem Oberbootsmann Carl August Hering; dem Zimmermeister Friedrich Ludwig Kefowsky; dem Tischler Wilhelm Friedrich Johann Feldmann.

B. Eheschließungen:

Der Fuhrmann Anton Silers Broeren mit der Wittwe Anna Sophia Taddiken geb. Jölen.

C. Gestorben:

Eine Tochter des Schlosser Stephan Robert Hugo Hantke, 9 Tage alt. — Der Matrose Claus Heinrich von Borstel, 21 Jahre 5 Monate 9 Tage alt. — Der Arbeiter Gerhard Decker, 18 Jahre 1 Monat 27 Tage alt. — Der Zimmermann Johann Berend Witte, 49 Jahre 7 Monate 9 Tage alt. — Der Schauspieler Alexis Seiffarth, 20 Jahre 7 Monate 18 Tage alt.

D. Todtgeboren:

Ein Sohn dem Schuhmachermeister Johann Hinrich Wiemken.

Bei dem hiesigen Standesamte sind folgende Verlobte aufgeführt:

Dies ist in seiner ganzen prosaischen Einfachheit das Ereigniß, welches so entscheidend auf mein ganzes Dasein gewirkt hat! . . .

Wahrlich, ich wiederhole es, — Diejenigen, welche an eine Vorherbestimmung selbst der kleinsten Zufälle unserer Existenz glauben — ein Glauben, der die Prüfung der Vernunft nie aushalten wird und kann — werden hierin ein treffendes Scheinargument für ihren Fatalismus finden.

Ich hatte meine Beche dem Kellner berichtigt, hatte mir von ihm einen Gasthof anweisen lassen, Tasche und Stock genommen, eine Cigarre angezündet und war langsamen Schrittes dem Städtchen zugegangen. Mit einem wahren Wohlbehagen athmete ich die reine und abgekühlte Luft ein, als ich plötzlich eilige Schritte hinter mir vernahm und „Herr! Herr!“ rufen hörte. Ich wendete mich sofort um und sah einen Menschen, der mir näher kam und mir mit der Hand winkte, ihn zu erwarten. — Glücklicherweise war es noch Tag, und betrug die Entfernung von der Stadt nur wenige hundert Schritte, denn auf einem der einsamen Gebirgswege, welche ich am Morgen passirt, hätte ich keineswegs dem Anfordern des mir Nachlaufenden, ihn zu erwarten, Folge geleistet; sein Aeußeres lud gar wenig dazu ein. Eine alte Jagdjuppe hing nachlässig über seine mageren Glieder und ein formloser Strohhut bedeckte einen der buschigsten Haarwüchse, die man sich nur denken kann; — die Züge des Gesichtes konnte ich nicht genau unterscheiden; aber ein Bart, der ein Urwald zu sein schien, deckte die ganze untere Hälfte desselben. Nun fügte man diesem Bilde noch hinzu, daß ein schwerer, eisenschlagener Stock, mit dem er von Schritt zu Schritt auf den Boden stampfte, mit einem Lederriemen an seinem Handgelenk befestigt war, und man wird begreifen, daß, trotzdem es noch Tag und der Bahnhof ziemlich nahe war, ich dennoch einige Schritte zurückwich, als ich diese unheimliche Erscheinung auf mich zukommen sah.

Endlich war er mir ganz nahe und streckte mir die Hand, an welcher der Stock befestigt war, entgegen.

- 1) Der Königlich Bayerische Zoll-Inspector Leonhard Luzenberger zu Tilsit mit Anna Gertrude Dorothea Hempel von hier.
- 2) Der Depot-Vize-Feldwebel Adolph Johann Mische von hier mit Helene Juliane Schwitters zu Wittmund.
- 3) Der Maurermeister Ernst David Hermann Krueger von hier mit Elisabeth Alma Wendeline Marcus zu Berlin.
- 4) Der Landwirth Edo Gerhard Popken mit Annchen Gesine Dorothea Lübben, Beide zu Wandt, Gemeinde Neuende.
- 5) Der Schneidergeselle Johann Friedrich Anton Schmidts von hier mit der Dienstmagd Johanne Hinrike Wilhelmine Struckmann zu Obenstrohe.
- 6) Der Arbeiter Johannes Abt mit der Wittve Margarethe Janßen geb. Roskamp, Beide von hier.
- 7) Der Kaufmann Eduard Hinrichs Breddehorn mit Beta Wilhelmine Girup, Beide von hier.
- 8) Der Arbeiter Dirk Kors Inhoff mit Etje Leeling, Beide von hier.

— München. Aus dem frommen Niederbairern werden folgende Vorkommnisse gemeldet: In Hienheim hat ein Maurer ein 11 jähriges Mädchen in der Kirche vergewaltigt und in Schultersdorf eine Bauerstochter ihr Kind umgebracht; es ist dieses schon das dritte, welches die Rabenmutter von kurzer Hand ins Jenseits beförderte. In Vainerstadt hat ein Bauernburche seinen Nebenbuhler, welcher die frühere Geliebte des Ersteren ehelichen wollte, einen Tag vor der Hochzeit erstochen. — Von Sittenberg wird gemeldet, daß dortselbst am letzten Dienstag Abend bei Gelegenheit einer Hochzeit eine blutige Schlägerei stattgefunden hat. Ein 18 Jahre alter Bauerssohn wurde erstochen und drei weitere Burchen lebensgefährlich verlegt. — Der Lehrer Meier von Berg wurde, unter der Anklage an Schulkindern Verbrechen wider die Sittlichkeit begangen zu haben, verhaftet.

— (Ein statistisches Curiosum.) Die „Finanz. Fragmente“ schreiben: Ein Freund unseres Blattes hat sich die Mühe genommen, die verschiedenen Kriegsbulletins Wiener Blätter zusammenzustellen und sendet uns das Ergebniß dieser Aufzeichnungen ein. An Schlachten, von denen, wie sich später herausstellte, keine der kriegführenden Mächte etwas weiß, wurden geschlagen: In der „Neuen Freien Presse“ 3, in der „Presse“ 3, in der „Deutschen Zeitung“ 7, im „Fremdenblatt“ 1, in der „Morgenpost“ 5, in der „Vorstadt-Zeitung“ 9, in der „Tagespresse“ 2, in der „Wien. Abendpost“ 1. In diesen Schlachten sollen gefallen sein: Nach der „Neuen Freien Presse“ 390,000 Russen, nach der „Presse“ 12,000 Russen, nach der „Deutschen Zeitung“ 176,000 Russen und 5000 Rumänen (außerdem berichtet die „Deutsche Zeitung“, daß ein russisches Infanterieregiment in die Donau getrieben wurde), nach dem „Neuen Wiener Tageblatt“ 210,000 Russen, nach dem „Extrablatt“ 380,000 Russen, nach der „Tagespresse“ 4000 Russen. Den Schlußsatz haben die Russen geräumt: Nach der „Neuen Freien Presse“ siebenmal, nach dem „Neuen Wiener Tageblatt“ einmal, nach der „Presse“ viermal, nach dem „Extrablatt“ siebenmal, nach der „Vorstadt-Zeitung“ dreimal, nach der „Tagespresse“ einmal, nach dem „Fremdenblatt“ einmal, nach der „Wiener Abendpost“ zweimal.

„Hier, Herr!“ sagte er.

„Was wollen Sie von mir?“ rief ich und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Hier! . . . Das haben Sie auf dem Tisch liegen lassen . . . dort in der Bahnhofrestauration!“ sagte er mit rauher Stimme, die, wie es mir vorkam, nach Brauntwein . . . klang.

„Was ist das?“

„Zum Donnerwetter, Ihr Portemonnaie, das Sie liegen ließen. Da! Nehmen Sie es oder nicht?“

Der Bezer kann sich mein Erstaunen wohl vorstellen; — ich griff erschreckt in meine Tasche — ich blickte auf meinen Verfolger . . . und wahrlich! die Idee, daß dieser Mensch mir mein verlorenes Portemonnaie nachbringe, wollte durchaus keinen Eingang in mein Hirn finden.

„Wollen Sie es, oder wollen Sie es nicht,“ rief er, ungeduldig mit dem Fuße stampfend. — Ich streckte mechanisch die Hand aus — er ließ das ziemlich schwere Täschchen hineinfallen — und wandte sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, zum Abgehen um.

Nun kam mir die Geistesgegenwart wieder; — ich sprang ihm nach und erhaschte ihn beim Zipfel seines Rockes.

„Warten Sie doch einen Augenblick,“ rief ich — „ich muß Ihnen doch erst“ . . . und dabei öffnete ich das Portemonnaie und ersah ein Paar Geldstücke, die ich ihm hinreichte; — „Wollen Sie sich nicht einen vergnügten Abend machen?“

„Ich brauch' kein Geld,“ erwiderte er barsch und schickte sich wiederum an, vorwärts zu gehen.

„So lassen Sie mich wenigstens Ihnen danken,“ sagte ich, ziemlich außer Fassung durch dieses mehr als ungewöhnliche Benehmen. — Er blieb plötzlich stehen, wandte sich zu mir, und mit einer Stimme, die wie eine Drohung ertönte, rief er: „Danken? Wofür wollen Sie mir danken?“

Der sonderbare Mensch brachte mich gänzlich aus dem Concept, denn — in der That! Man kann doch keinem Menschen, ohne ihn zu beleidigen, dafür danken, daß er ehrlich gegen uns gehandelt hat! — Doch ich faßte mich schnell und sagte:

Bekanntmachung.

Submission

auf Lieferung verschiedener Inventariestücke, Handwerkzeuge zc.,

als: Hammer, Hobel, Sägen, Beitel, Schraper, Markspicker, Dorne, Ballastschaufeln, Dichteisen, Schüreisen, Kettenhaken, Kohlen- und Wassereimer, Farbetöpfe, Delfannen, Bohrumschlägen, Maßstäbe, Zangen, Zirkel, Rohrkiepen, Feilbürsten, Bohrknarren u. s. w., sämtlich genau nach Probestücken, welche im Besichtigungslokale der Werst zur Ansicht ausliegen.

Termin:

**Sonnabend, 13. d. M.,
Nachm. 5 Uhr.**

Die Lieferungsbedingungen sind in der Registratur der Werst zur Einsicht ausgesetzt und können gegen portofreie Einsendung von 50 Pfg. auch abschriftlich mitgeteilt werden. Gesuche wegen Uebersendung solcher Abschriften sind an die Kaiserliche Werst in Wilhelmshaven zu adressiren.

Wilhelmshaven, 26. Septbr. 1877.
Kaiserliche Werst.

Bekanntmachung.

Um die Gelegenheit zu bieten, die noch impfpflichtigen Kinder der Geburtsjahre 1865 und 1876, sowie die Restanten der vorhergehenden Jahrgänge, welche wegen Krankheit zc. zu den früheren Impfterminen nicht haben gesteuert werden können, wird hierdurch nochmals ein Impftermin auf

**Montag, 8. October,
Morgens 10 Uhr,**

„Dafür, daß Sie mir so eilig gefolgt sind, und mir so viel leicht, wenn ich den Verlust bemerkt hätte, ehe Sie kamen, einige Minuten peinlicher Unruhe erspart haben.“

„Um,“ meinte er — zuckte mit den Achseln und wandte mir den Rücken zu.

„Wollen Sie mir denn nicht wenigstens die Hand geben,“ rief ich. — Er fuhr sichtbar zusammen; — ich sah, wie sein Vorderarm sich verwirrt bewegte; — doch denselben mit einem Male wieder an sich ziehend, wandte er sich schnell um, brummte: „Lassen Sie mich in Ruhe!“ und eilte mit mächtigen Schritten von dannen, — den Weg, den er gekommen war.

Unbeweglich stand ich eine Zeit lang da; — dann, von Argwohn ergriffen, öffnete ich mein Portemonnaie, zählte meine Baarschaft nach und schüttelte gerade den Kopf mit . . . mehr als Erstaunen, da ich sie richtig befand, als — ungefähr dreißig Schritt von mir — ein grelles, mißtönendes Gelächter erscholl!

Ich richtete schnell meinen Blick dorthin; — da stand er auf seinen Knotenstock gestützt und hatte mir zugehört, als ich mein Geld zählte . . . Noch einmal lachte er hell auf — und es war ein eisiges, markerstarrendes Lachen . . . dann wandte er sich schnell um und war an einer Biegung des Weges meinen Augen entschwinden.

Ich brauche dem Leser wohl nicht die Versicherung zu geben, daß dieses Abenteuer meinen Geist den ganzen Abend über beschäftigte, und daß ich mir noch vor dem Einschlafen einen ganzen Roman über diese seltsame Persönlichkeit aufbaute. Selbst im Traume verfolgte mich jenes Lachen, welches mich schauern gemacht hatte, und mehr als einmal fuhr ich aus dem Schlaf empor, da es mir vorkam, als ob ich es von Neuem vor meinen Ohren gellen höre.

Ich erwachte spät und schickte mich an, nachdem ich im unteren Gastzimmer gefrühstückt, meine Bergpartie von Neuem zu beginnen, als ein Geräusch, wie von vielen Menschenstimmen von der Straße her erscholl. Ich trat ans Fenster und sah einen Zug von Landleuten, Weibern und Kindern die Straße herauf kommen. An der Spitze schritt der Stadtdiener — und ihm zur Seite . . . ich konnte einen Ausruf des höchsten Staunens nicht zurückhalten — ihm zur Seite als Arrestant mein Unbekannter vom vorhergehenden Abend!

Ich stand wie angewurzelt da; — doch bald verwandelte sich mein Staunen in Schrecken, als ich sah, wie er mit einem mächtigen Huf den Stadtdiener von sich schleuderte, mit Peileschnelle in die Brust griff und einen Augenblick nachher ein offenes Messer in seiner Faust bligte. — Ich riß das Fenster auf und hörte seine heisere Stimme, deren mißtönender Klang wohl Jeden erschreckt hätte.

und zur Revision auf

**Montag, 15. October,
Morgens 10 Uhr,**

im Saale des Gastwirths G. Janssen
hierselbst angesetzt.

Für diejenigen Kinder, welche von auswärtigen Aerzten geimpft worden sind, oder welche wegen Krankheit zc. noch nicht geimpft werden können, sind die bezüglichen Impfscheine resp. Krankheitsatteste und für die inzwischen verstorbenen Kinder die Todtenscheine dem unterzeichneten Amte bis spätestens zu dem genannten Termine einzuliefern bei Vermeidung der im § 14 des Impfgesetzes vom Jahre 1874 angedrohten Strafen.

Wilhelmshaven, 5. October 1877.

Der Amtshauptmann.

J. W.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Franz Janssen Ehefrau zu Heidmühle läßt am

**Mittwoch, 17. d. M.,
Nachm. 5 Uhr,**

in Cornelius' Wirthshause zu Rüsterfel ihre daselbst belegene Häuslingsstelle zum Antritt auf den 1. Mai 1878 auf ein oder mehrere Jahre öffentlich verpachten. Neuende, den 2. October 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Die von Friedr. Theilen Siems benutzten Wohnräume zu Sedan sollen am

**12. October d. J.,
Nachm. 4 Uhr,**

im Tiesler'schen Gasthause zu Sedan zum sofortigen Antritt bis zum 1. Mai 1878 verpachtet werden, wozu Pacht Liebhaber einladet

Seber, 3. Octbr. 1877.

Behrens, c. m.

Gemeindefache.

Der erste Termin Armengeld, sowie eine Anlage zur Amtsverbandskasse nach der Einkommensteuer und nach der Grund- und Gebäudesteuer pro 1877/78 ist von den Eingewessenen der Gemeinde Neuende an den Unterzeichneten zu entrichten.

Hebungstage: in Belfort am

Montag, den 8. Octbr.,

in Kramers Gasthause, in Neuende am

Dienstag, den 9. und

Mittwoch, d. 10. d. M.,

in Wwe. Dnrens Gasthause, jedesmal

Vorm. von 9 bis 12 Uhr

und

Nachm. von 3 bis 6 Uhr.

Um prompte Zahlung wird gebeten.

Neuende, den 1. Octbr. 1877.

G. Dnren, Rechnungsführ.

Schul-Sache.

Die Schulumlage nach der Einkommen- sowie nach der Grund- und Gebäudesteuer pro 1877/78 für die Schulacht Neuende ist an den Unterzeichneten zu zahlen.

Hebungstage: in Belfort am

Montag, 8. Octbr.,

in Kramers Gasthause, in Neuende

Dienstag, den 9. und

„Nicht anfassen!“ schrie er — „oder in des Teufels Namen, es fließt Blut!“

Mit entsetzlichem Geschrei stoben die Kinder und Weiber auseinander; — auch die Männer wichen einige Schritte zurück; — was den Stadtdiener anbetraf, so hatte sich derselbe kaum zu rühren vermocht; — er stand da, als wenn er in eine Statue verwandelt wäre. — In demselben Augenblicke hörte ich Säbelgerassel und ein Gensd'arm drängte sich durch die Menge. Höchsten gelassen ging er auf den immer noch mit erhobenem Messer Dastehenden zu, stellte sich ruhig vor ihn hin und sagte:

„Wollt Ihr wieder ein Unglück anrichten, Mensch? — Was hat Euch denn der Stadtdiener gethan?“

„Der Esel soll mich nicht anfassen,“ brüllte Jener.

„Er muß Euch aber doch zur Ortspolizei führen,“ meinte der Gensd'arm mit einer staunenswerthen Gelassenheit, „da Euch jener Bauer dort beschuldigt, ihm seine Börse gestohlen zu haben?“

„Ich werde selbst zur Polizei gehen — aber anfassen soll er mich nicht,“ schrie der Andere.

„Nun, dann geht,“ sagte der Gensd'arm, der seinen Mann ganz genau zu kennen schien, „und damit er Euch nicht wieder anfasse, werde ich mitgehen. Aber steckt das dumme Ding da zu Euch; — Ihr seht, die Kinder fürchten sich davor!“

Diese Worte, die, ich wiederhole es, mit der größten Ruhe gesprochen waren, wirkten merkwürdig auf den vor einigen Minuten noch Wüthenden. Er klappte augenblicklich das Messer zu, und indem er seinen schweren Stock unter den Arm nahm, schritt er ruhig neben dem Gensd'arm her.

Ich trat vom Fenster zurück und ergriff schnell Hut und Stock, um auf die Straße zu eilen! . . . Der Mensch sollte gestohlen haben — derselbe, der mir mein Portemonnaie zurückgebracht und selbst den einfachsten Dank verschmäht hatte! — Unmöglich! — Das konnte nicht sein! Die Pflicht gebot mir, zur Polizei zu eilen und den gestrigen Vorfall zu Gunsten des Angeeschuldigten mitzutheilen. — Der Gastwirth trat mir auf dem Flur entgegen.

„Haben Sie die Scene mit angesehen?“ fragte ich.

„Freilich! — Das ist das schlechte Gesetz in unserm Lande,“ erwiderte der wohlbeleibte Herr — „kommt so ein liederliches Subject aus dem Zuchthause, dann scheidt man ihn in seine Heimath, anstatt ihn nach Amerika oder an's Ende der Welt hin zu spediren; — und in der Heimath macht er dann seine tollen Streiche von Neuem!“

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch, 10. Octbr.,
in Wwe. Dnnens Gasthause, jedesmal
Vorm. von 9—12 Uhr
und
Nachm. von 3—6 Uhr.
Um prompte Zahlung wird gebeten.
Neuende, 1. Octbr. 1877.
A. B. Lobe, Schuljurat.

Wilhelmshav.
Schützenverein.
Sonntag, 7. October, Nachm.
präc. 1 Uhr:

Versammlung
der Mitglieder in voller Uniform in der
Wilhelmshalle zum
Ausmarsch
nach dem Schützenplatz.
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Der Hauptmann.

 Wilhelmshav.
Schützen-Verein.
Am Sonntag, den 7. October:
Preisschießen.
Anfang Nachmittags 2 Uhr.
Von 2 Uhr ab:

Großes
CONCERT
im Neuwallsgarten des Hrn. Albers,
ausgeführt von der Capelle der 2. Ma-
trojen-Division.
Entree 30 Pfg.
Abends 7 Uhr:

gemeinschaftl. Essen
in der Wilhelmshalle, wozu jeder
Inhaber eines Looses freie Theilnahme
hat.
Nach dem Essen:

Kränzchen.
Loose à 1 Mk. sind zu haben bei
den Herren Schramm, Liepelt, Ringius,
Buchmeyer u. Endelmann, Gustav Janssen
in Wilhelmshaven, Joh. Diarks in Hep-
pens, Kramer und Albers in Belfort.
Die Schießcommission.

Zugelaufen.
2 junge Hühner. Fischer, Registr.,
Schwebenh.

Sehr schöne
Kartoffeln
empfehle zum Winterbedarf billigt
B. Wilken.

Sonabend, den 6. October, von 10 Uhr
Morgens an:
frischer Speckfuchen.
Schramm.

Blaubunte, sowie englische und
rheinische
Cinmactöpfe
wieder vorrätzig bei
Heinr. Müller,
Noonstraße.


Auf Franco-Verlangen erhält Jeder,
welcher sich von dem Werthe des illustrierten
Buches: Dr. Kirch's Naturheilmethode (90. Aufl.)
überzeugen will, einen Auszug daraus gratis und
franco zugesandt von Richter's Verlags-Anstalt in
Leipzig. Kein Krantler versäume, sich den Auszug
kommen zu lassen.

Obiges Buch ist vorrätzig in der Exped.
d. Bl.

Nervenleiden! Schwächezustände!

Das berühmte Originalmeisterwerk „Der Jugendspiegel“ bespricht diese
traurigen Zustände und erläutert sie manchem Manne, dem ihre Ursachen
rätshelhaft sind. Mit anatomischen Abbildungen für 2 Mk. zu beziehen von
W. Bernhardt, Berlin SW., Tempelhofer Ufer 8. Allen, welche an
den traurigen Folgen heimlicher Gewohnheiten leiden, ein goldenes Schatzkäst-
lein von Rath, Trost und Belehrung.

FRANKFORT'S
PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
Kasernen-Strasse Nr. 4.

Zum Neuen Hause.

Sonabend, den 6. October:

Familien-Abend.
Concert & Vorstellung

der beliebten Operetten-Gesellschaft

R. Henneberg aus Hamburg.
Zur Aufführung kommen u. A.: „Abgeklit!“ „Ritter Blaubart.“ „Ein Mädchen
für Alles“ etc. — Außerdem Opernscenen, Arien, Lieder u. Complets.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.
Herren und Damen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Th. Volger.

Für Herbst und Winter empfehle:

Floconné, Ratiné, Ondulé,
schwere englische echte

Buckskins und Camgarn

zu Anzügen in großer Auswahl und vorzüglicher Qualität.

Ad. H. Funk,
Oldenburgerstraße Nr. 2.

Gern attestire ich, daß die Andernach'schen norddeutschen
Bundes-Tropfen*)

das wirksamste Mittel bei allen Unpäßlichkeiten sind, namentlich ganz
probat bei Leib- und Kopfschmerzen. Niemals versagen die tausend-
fach erprobten Bundes-Tropfen ihre intensive Wirkung.

Freiherr von Rojewsky.

*) Zu haben in 1-Ort.-Fl. à 25 Sgr., 1/2-Ort.-Fl. à 15 Sgr., 1/4-Ort.-
Fl. à 10 Sgr. bei Herren: H. Reese, C. Wetshky, A. Tromann u. Co., H.
Menten, C. Schramm, C. Meents Bahnhofs-Restaurations, H. Ringius, W.
Bochow, W. Kobelt, G. Janssen, W. Berndt, H. Schoon, A. Förster in Wil-
helmshaven; H. Dierts, F. W. Beckhaus in Cap Horn; C. A. König in
Schaar; J. A. Hinrichs in Fedderwarden; J. H. Albers, C. Zwingmann, F.
Gerwig, C. Liepelt, F. L. Zwingmann in Belfort; J. Fangmann, Ed. G.
Bredhorn, F. Stegemann in Neuheppens.

Sonntag, den 7. Octbr., Nach-
mittags 3 Uhr
**Brennholz u. Schmiede-
geräthschaften**

unter der Hand gegen Baarzahlung zu
verkaufen.

A. Freudenthal Wwe.,
Hinterstraße Nr. 12.

Zu verkaufen.

Ein Canarienvogel und ein Stieglitz.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Dankagung.

Für die Beweise inniger Freundschaft,
welche meinem verbliebenen unglücklichen
Bruder von Seiten seiner Kunstgenossen
in so ehrender Weise zu Theil wurden,
sage ich Herren wie Damen — letzteren
insbesondere für die schönen Blumenpen-
den — zugleich im Auftrage der gebeugten
Familie wärmsten Dank.

Namentlich aber gedenke ich der schlich-
ten und doch so tröstenden Worte des Hrn.
Pastor Langheld, welche meinem betäubten
Herzen so unendlich wohlgethan haben.
Clemens Alexander Seyffarth.